

## **Texte aus Ost und West**

In Willy Brandts viel zitiertem Satz, wonach in Deutschland zusammenwächst, was zusammengehört, ist mitgedacht, was ungesagt bleibt. Bevor etwas zusammenwächst, muss es auseinandergedriftet sein. Wie tief aber war der Bruch, und wie viel Zeit würde der Wachstumsprozess beanspruchen? Bei der Antwort

scheiden sich die Geister. Warum lange fragen, heißt es oft. Andererseits: Warum nicht akzeptieren, dass die in Jahrzehnten erwachsene Entfernung Jahrzehnte nachwirken muss?

Autoren aus Brandenburg und Schleswig-Holstein, die sich mehrmals bei Lesungen getroffen hatten, fassten 2012 den Plan für eine gemeinsame Anthologie. Als Thema wählten sie »Grenze«. Einst Trennendes sollte Anlass für Verbindendes werden, wobei Grenze alles sein konnte, aber eben vor allem »die Mauer«, jenes Sinnbild der Teilung. Ergebnis des Vorhabens ist die Anthologie »Grenzfälle – Texte aus Brandenburg und Schleswig-Holstein«, zur diesjährigen Leipziger Buchmesse erschienen im Verlag für Berlin-Brandenburg.

Das Augenmerk fällt zunächst auf die Geleitworte der einstigen Ministerpräsidenten Manfred Stolpe und Björn Engholm. Auf die Beiträge von 17 Brandenburger und 22 Schleswig-Holsteiner Autoren folgt ein erklärendes Nachwort des Mitherausgebers Klaus Rainer Goll (Lübeck). In allem schlägt sich unverstellt nieder, wie weit nach gut 25 Jahren der Prozess der Annäherung gediehen ist beziehungsweise welche innere Kluft noch besteht. Das Verschiedensein wird nicht betont, aber auch nicht verdeckt. Es äußert sich etwa in der entwaffnend offenerzigen Feststellung »Mensch, die sind anders als wir!« in einem Gedicht von Eckhard Lange, dreißig Jahre Gemeindepfarrer in Lübeck. Dass die Bewohner der jeweils anderen Seite anders sind, kann man in dieser sorgfältig erarbeiteten Sammlung, deren Herausgeber für Brandenburg Klaus Körner und Till Sailer sind, lustvoll studieren. Viele Texte dokumentieren eine jeweils andere Mentalität. Sie beziehen sich auf verschiedene »Leitkulturen« – grob gesprochen: hie »christliches Abendland«,

da »atheistisches Morgenland«. Immer wieder klingt bei den Brandenburgern ein latentes Wir-Gefühl an, etwa in »Offene Türen« von Gerda Weinert: »Wir fühlten uns fehl am Platz unter all den Gläubigen«. Oder in Lonny Neu: »Wer in unserer Zeit konnte schon gerade Wege gehen?« Die Geschichten aus westlicher Sicht haben anderen Zugschnitt, etwa wenn Barbara Ahrens in »Keine ernsthaften Schäden« berichtet, ihr Vater habe eines Tages beschlossen, »das Nachkriegs-Berlin aus seinen Gedanken zu streichen, um die Stadt so in Erinnerung zu bewahren, wie er sie als Kind ... erlebt hatte«. Sie schließt mit dem Biermann-Zitat: »Die Wunden woll'n nicht zugeh'n / Unter dem Dreckverband.« Klaus Rainer Goll konstatierte bei einer Reise in die DDR: »Es ist Deutschland. Aber es ist nicht das Deutschland, das ich kenne.«

Die Entdeckungen, die dieses Buch ermöglicht, können hier nicht aufgelistet werden. Sie stellen sich zwangsläufig ein, wenn Autoren aus Ost und West Grenzerfahrungen aller Art präsentieren. Bemerkenswert ist dabei, dass jüngere Autoren nur selten die innerdeutsche Grenze thematisieren. Sie verbinden mit dem Thema eher existenzielle Grenzen. Großes Vergnügen bereiten die »Grenzgänge« von Matthias Körner, der nahe der deutsch-polnischen Grenze lebt. Zahlreiche Gedichte sind ansprechend, ja berührend, genannt sei zum Beispiel »Status vereintes Land« der gelehrten Juristin Regine Mönkemeier (Schleswig-Holstein) mit der behutsamen Einschätzung: »Die gemeinsame Zeit ... verwandelte Fremdland Ost und Fremdland West.«

Insgesamt verführt die Lektüre des Buchs zu einer Frage, die Willy Brandt ausgespart hatte: »Wie lange noch wächst zusammen, was lange nicht zusammengehörte?«

*Elke Lang*

*Klaus Rainer Goll/Klaus Körner/Till Sailer (Hg.): »Grenzfälle: Texte aus Brandenburg und Schleswig-Holstein«, Verlag für Berlin-Brandenburg, 250 Seiten, 15 €*